

«Integrationsarbeit soll gelebter Alltag sein»

Olten Die Integrationsbeauftragte Donata Mikosch zieht nach einem knappen Jahr eine erste Bilanz

Seit Februar ist Donata Mikosch Olten erste Integrationsbeauftragte. Ende Jahr zieht sie eine positive Zwischenbilanz und blickt nach vorne: Nächstes Jahr wird es für Schulvertreter und neu zugezogene ausländische Eltern Empfänge zum Kennenlernen geben. Zudem will sie auch die ausländische Bevölkerung zum Mitmachen beim Quartierentwicklungsprojekt Chance Olten Ost motivieren.

Donata Mikosch, die Wirtschaftskrise schlägt auf den Arbeitsmarkt durch. Geht es der Wirtschaft schlecht, bekommt die ausländische Bevölkerung das oft als eine der ersten Gruppen zu spüren. Merken Sie das als Integrationsbeauftragte?

Donata Mikosch: Ich spüre das hier auf der Fachstelle derzeit nicht eins zu eins, denn die Integrationsarbeit erfolgt vorab präventiv mit Fokus auf Bildung und Sprache. Das bedeutet, die Leute kommen vielfach, weil sie sagen, sie haben generell wegen mangelnder Sprachkenntnisse Probleme bei der Stellensuche, nicht nur in der Krise.

Wie ist der Stand der Dinge beim Aufbau der Integrationsstelle?

Mikosch: Zu Beginn ging es darum, aufzulisten, welche integrationsfördernde Angebote es überhaupt gibt, und zwar von der Stadt als auch von anderen Stellen. Das ist abgeschlossen.

«Die Stelle bewirkt auch einen Multiplikatoren-effekt.»

Ich habe mit vielen wichtigen Gruppen und Schlüsselpersonen in der ausländischen Bevölkerung Kontakte knüpfen können. Das ist wichtig, damit diese

überhaupt wissen, dass es die Integrationsstelle gibt und dieses Wissen weitergeben können. Teile der ausländischen Bevölkerung erreicht man nicht über klassische Kommunikationskanäle. Ich arbeite laufend daran, alle relevanten Akteure, die bei der Integration helfen können, mit der ausländischen Bevölkerung zusammen zu bringen. Einige Projekte sind schon realisiert.

Und wie sind die Reaktionen?

Mikosch: Im Durchschnitt kommen pro Woche vier bis sechs Personen zu mir ins Büro, ich erhalte einige E-Mails. Nach meinem Eindruck ist ein Grossteil der Ausländerinnen und Ausländer sehr interessiert daran, sich zu integrieren. Die Informationsveranstaltungen und Deutschkurse sind gut bis sehr gut besucht. Die Nachfrage ist sehr erfreulich. Wir werden die Kurse nächstes Jahr wieder anbieten.

Die Sprachkurse «Deutsch im Park» sind Ihr «Kind». Man braucht sich nicht anmelden, jeder kann sich einfach dazusetzen. Wie ist Ihr Fazit?

Mikosch: Der Bericht dazu ist in Kürze fertig. Ich weiss aber schon, dass die Kurse sehr gut besucht waren. Übrigens nicht nur von Frauen und Kindern, sondern auch von Männern. Eine Reihe von Teilnehmenden hat sich später in reguläre Sprachkurse eingeschrieben. Diese Brückenfunktion der Kurse ist wertvoll. Das Angebot wird es nächstes Jahr wieder geben.

Nach Ihrer bisherigen Erfahrung: Wo drückt in der Integrationsarbeit in Olten am meisten der Schuh?

Mikosch: Bei der Präventionsarbeit im Sprach- und Bildungsbereich im Vorschulalter. Wir haben zunächst analysiert, wo wir die Kinder am besten erreichen können. Da dies in Spielgruppen und Kinderkrippen am ehesten der Fall ist, wird es ab Frühling Weiterbildungsangebote für die Sprachvermittlung für Grup-



DONATA MIKOSCH Olten erste Integrationsbeauftragte zieht nach zehn Monaten eine positive Bilanz. zvg

penleiterinnen durch die IG Spielgruppe Schweiz geben. Das Ziel ist, bis in fünf Jahren ein flächendeckendes Angebot an Frühfördermassnahmen im Sprachbereich aufgebaut zu haben. Wichtig ist auch, dass Angebote, die Integration ermöglichen und fördern, besser bei der ausländischen Bevölkerung bekannt gemacht werden. Zum Beispiel Spielgruppen, Kinderkrippen oder Vereine.

Die Stelle der Integrationsbeauftragten ist mit einem Pensum von 50 Prozent ausgestattet. Reicht das aus?

Mikosch: Das ist eine schwierige Frage, denn man kann natürlich immer noch mehr machen. Aber meine Aufgabe ist ja vor allem, den Bedarf aufzunehmen, ihn an die bereits bestehenden städtischen Stellen und an Organisationen weiterzuleiten und bei der Umsetzung von Massnahmen zu helfen. 50 Prozent tönt vielleicht nach wenig, aber die Stelle bewirkt auch einen Multiplikatoreffekt. Zum Beispiel, in-

dem ich mit Schlüsselpersonen in den Quartieren arbeite, welche die Informationen über unsere Angebote in ihre Bekanntheit weiter tragen. Auch verschiedene Akteure und Gruppen zusammenzubringen und diese dann fachlich zu begleiten, gehört dazu.

Wie sieht so etwas konkret aus?

Mikosch: Das Projekt Family Literacy, bei dem türkischsprachige Kinder Geschichten in ihrer Muttersprache lesen, ist so entstanden. Kindern, die ihre Muttersprache beherrschen, fällt es

«Ein Grossteil ist sehr daran interessiert, sich zu integrieren.»

leichter, eine Fremdsprache zu lernen. Die Initiatorin kam zu mir und fragte, wie sie diese Kinder am besten erreichen könne. Mit Hilfe der Einwohnerkontrolle konnten wir die Familien

dann gezielt ansprechen. Ein weiteres Beispiel: Ende November fand das erste Mal die Informationsveranstaltung «Ein Blick ins Innere der Demokratie» im Stadthaus statt, wo sich die ausländische Bevölkerung über das hiesige politische System und die Verwaltung informierte. Die ausländischen Oltnerinnen und Oltner wurden vor allem durch persönliche Kontakte der Schlüsselpersonen auf die Veranstaltung aufmerksam gemacht, und es sind erfreulich viele gekommen.

Was entgegnet Sie denen, die meinen, Integrationsbeauftragte sei ein unnötiger Alibi-Posten, weil es schon vorher Integrationsprojekte gab?

Mikosch: Jetzt haben wir die Möglichkeit, eine nachhaltige, auf verschiedenste Bereiche abgestimmte Integrationsarbeit zu machen. Mit einzelnen Projekten geht das nicht. Und eine koordinierende Stelle ist wichtig, das genannte Projekt Family Literacy ist ein Beispiel. Nachhaltig

heisst, dass auf Dauer in den so genannten Regelstrukturen, also Schule, Polizei, Einwohnerkontrolle oder anderen Stellen in der Verwaltung, integrationsfördernde Angebote etabliert sind. Ein Beispiel dafür ist die Sprachförderung im Vorschulalter in Krippen und Spielgruppen. Integrationsarbeit soll gelebter Alltag sein. Dann ist sie auch wirksamer.

Integration ist ein wichtiger Teil beim Quartierentwicklungsprojekt Chance Olten Ost. Gibt es hier schon konkrete Ergebnisse?

Mikosch: Aus Gesprächen vor allem mit Vertretern der dortigen Schulen ist ein Projekt «Empfang fremdsprachiger Eltern in Olten» für die gesamte Stadt entstanden. Hintergrund ist das geäusserte Bedürfnis von Schulvertretern und Eltern, in einer ganz normalen, entspannten Situation aufeinander zugehen und gegenseitige Erwartungen äussern zu können. Das soll Konflikte verhindern. Bislang führt oft ein Problem in der Schule zum ersten Aufeinandertreffen. Die für das Projekt zuständige Arbeitsgruppe nimmt ihre Arbeit im Januar auf, im Sommer

«Bislang führt oft ein Problem in der Schule zum ersten Aufeinandertreffen.»

sollen die Empfänge starten. Am 23. Januar findet ein Workshop zur Quartierentwicklung auf dem rechten Aareufer mit der Bevölkerung statt. Hier gilt es, vor allem auch die ausländische Bevölkerung zum Mitmachen zu bewegen.

Das Jahr neigt sich dem Ende entgegen. Wie fällt Ihre Bilanz für 2009 aus?

Mikosch: Sehr positiv. Die Arbeitsbedingungen sind sehr gut, weil wir im Stadthaus kurze Wege haben. So kann ich mit den verschiedenen Stellen hervorragend zusammenarbeiten. (SKO)

Ja zu Fusionsvorvertrag

Olten Gemeindeparlament entscheidet am 28. Januar

Nachdem die Gemeindeversammlungen von Trimbach, Hauenstein-Ifenthal und Wisen dem Fusionsvorvertrag mit der Stadt Olten bereits zugestimmt haben, hat auch der Oltner Stadtrat den Vorvertrag zu Händen des Gemeindeparlamentes verabschiedet. Dieses tagt am 28. Januar 2010.

Konkret hat das Oltner Gemeindeparlament am 28. Januar darüber zu befinden, ob den vier Gemeindeexekutiven der Auftrag erteilt wird, einen detaillierten Fusionsvertrag auszuarbeiten. Dieser enthält noch keinerlei Verpflichtung für eine Fusion; das letzte Wort werden die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger der beteiligten Gemeinden voraussichtlich im Herbst 2011 an der Urne haben.

Anfang im Herbst 2007

Schon seit Jahren setzt die Stadt Olten auf die Zusammenarbeit mit ihren Nachbargemeinden und weiteren Kommunen der Region. Im Herbst 2007 beschlossen Olten und Trimbach zusammen mit der Hochschule Luzern eine Studie über Chancen und Risiken eines Zusammenschlusses durchzuführen. Da ein solcher Schritt Konsequenzen für die gesamte Agglomeration Olten haben würde, fragten sie die an ihre Gebiete angrenzenden Solothurner Gemeinden an, ob diese ein Interesse an der gemeinsamen Erarbeitung von Daten im Rahmen einer Vorstudie hätten.

Diese Grobanalyse im Frühjahr 2008 ergab, dass die Gemeinden Olten, Trimbach, Dulliken, Wangen, Winznau, Hauenstein-Ifenthal und Wisen eine Aufgaben- und Problemlösungsgemeinschaft bilden, für die sich vertiefende Fusionsab-

klärungen empfehlen würden. Nach dem Ausscheiden von Wangen, das einen eigenständigen Kurs verfolgt, beschlossen die übrigen sechs Gemeinden eine Fortsetzung der Studie. Deren Resultat wurde im Juni 2009 vorgelegt und bildet die Grundlage für den vorliegenden Fusionsvorvertrag, der – nach dem Ausscheiden von Dulliken und Winznau aus dem Projekt in der ersten derzeitigen Etappe – in Trimbach, Hauenstein-Ifenthal und Wisen von den jeweiligen Gemeindeversammlungen genehmigt wurde und nun dem Oltner Gemeindeparlament vorgelegt wird.

Die Lebensräume der Menschen in der Region stimmen schon seit langem nicht mehr mit den politischen Gemeindegrenzen überein. Langfristige Vision der vom Stadtrat eingeschlagenen Strategie ist eine handlungsfähige Stadt Olten, in der ohne institutionelle Hindernisse in Form von Gemeindegrenzen – gerade auch aus raumplanerischer Sicht – eine (noch) dynamischere Entwicklung möglich wird. Durch eine Fusion soll die Stadt Olten eine kritische Grösse erlangen, um sich noch verstärkt als Zentrum für Dienstleistungen und Wohnen zwischen den grossen Zentren Zürich, Basel und Bern zu positionieren und notwendige Leistungen – nicht zuletzt auch dank gesteigerter Effizienz und Professionalität – auch wirklich tragen zu können. Zudem verschafft ein Zusammenschluss der Stadt Olten mit Nachbargemeinden der Region Olten mehr Gewicht im Kanton Solothurn und im Aareland. Die jetzt angestrebte Fusion mit drei Gemeinden stellt nach Ansicht des Stadtrates einen ersten Schritt in diese Richtung dar. (SKO)

Olten vor 25 Jahren

Was im Dezember 1984 passierte

Was stand vor 25 Jahren im Oltner Tagblatt? Heinz Lätt hat in der Stadtbibliothek den Regionalteil durchgeblättert. Die kurze und keinesfalls vollständige Rückschau erscheint jeweils zum Monatswechsel.

- Der Stadtrat legt das Oltner Budget 1995 mit praktisch ausgeglichener Verwaltungsrechnung vor. Der Aufwand ist mit 59,46 Mio. Franken vorgesehen, der Ertrag mit einem Defizit von 242 158 Franken. Der Steuerbezug wird mit 115 Prozent des einfachen Gemeindesteuertarifs festgesetzt. Die ausserordentliche Rechnung 1995 bedingt Kredite von 3,5 Mio. Franken, hauptsächlich zum Zwecke der Sanierung der Oltner Schulanlagen. Vorgesehen hat die Stadt Olten unter anderem einen Kredit für die Vorbereitungsarbeiten zur Ergänzung des Bornfeldes, damit in einem angemessenen Zeitraum weiteres Land für den gemeinnützigen und privaten Wohnungsbau angeboten werden kann.

- Der FC Olten besteht seit 75 Jahren. Die erste Mannschaft

ist nach 14 Jahren wieder in die 1. Liga aufgestiegen. Als Meilenstein in der Vereinsgeschichte ist der Bau des neuen Klubhauses hervorzuheben.

- Der Verkehr in der Weingartenstrasse Olten wird mit verschiedenen baulichen Massnahmen versuchsweise beruhigt. Der Stadtrat entspricht damit einer Eingabe der Anwohner.

- Das Museum im Werkstattgebäude der Berufsschule Olten, das z. B. die Fortschritte im Motorenbau aufzeigt, wird mit prominenten Gästen eingeweiht. Das Prunkstück des Museums ist ein Venom-Triebwerk.

- Die Autodrehleiter der Feuerwehr Olten steht seit 16 Jahren in Betrieb. Der Stadtrat beschliesst die Anschaffung einer neuen Autodrehleiter im Betrag von 690 000 Franken. Des Weiteren erhält ein Oltner Unternehmen den Auftrag für die Rohrlegearbeiten im Aaredüker mit Kostenpunkt 117 500 Franken.

- Gemäss den Anträgen des Stadtrates sollen zwei Oltner Altersheime ausgebaut werden. In der Region fehlen 226 Pflege- und 1242 Altersheim-

betten. Die Pflegeabteilung des Alters- und Pflegeheims «Stadtpark» will man um zwölf Betten erweitern. Die Exekutive plädiert im Weiteren für einen Gemeindebeitrag an die Umbaukosten des Altersheims «Ruttigen».

- Die Sammlung «Feuer und Licht» im Historischen Museum wird mit weiteren Lichtträgern und andern passenden Gegenständen mit Dank an den Spender Hugo Champion ergänzt.

- Die grösste Baugrube in Olten entsteht zurzeit für das Hammer-Center.

- Im Konzertsaal geben der Oltner Pianist Charles Dobler und das Winterthurer Stadtorchester ein vielbeachtetes Konzert. Im Konzertsaal bringt die Eisenbahnmusik Olten ihr obligates Weihnachtskonzert.

- Im Stadttheater werden in feierlichem Rahmen die Medaillen «für hohe Verdienste um Olten» verliehen an: Schwester Raphaela Elisabeth Bürgi, Kunstmalerin, an alt Stadttammann Hans Derendinger, an Ernst Heim, Ornithologe, sowie an Heinz Oettiker, Musiker.